Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 62 (2007)

Heft: 1

Artikel: Der verpasste Aufbruch

Autor: Hasler, Paul Dominik

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-891413

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der verpasste Aufbruch

«Energiepolitik aus der Rückblende – eine Polemik» nennt k+p-Querdenker Paul Dominik Hasler seinen aktuellen Text im Untertitel.

Foto: Ruedi Steiner//Energie Service Biel/Bienne

Paul Hasler rechnet nach: Täglich 6,5 Millionen mehr für das Öl als noch vor zwei Jahren…

Nach Jahren der wirtschaftlichen Blüte, oder zumindest Prosperität, sieht sich die kleine Schweiz einer eher kühleren Phase gegenüber. Der Aufschwung entpuppt sich als Einakter ohne Pointe und die Vollbeschäftigung wohnt heute in Südspanien und leidet an Arthritis. Was bleibt, ist das Gejammer oder das politische Lamento, je nach intellektuellem Gusto. «Früher noch», würde man heute sagen, aber dazu fehlt etwas der klärende Abstand. Früher war gerade erst eben. Arm sind wir nicht, aber etwas ratlos.

Mitten in der Motivationslosigkeit trifft uns die harte Flanke der Ölpreiserhöhung. Wir sind überzeugt, es ist unfair, wohl auch ungerechtfertigt, und zählen unser letztes Geld, auf dass es sinnvoll eingesetzt werde. Denn die Kindergärten müssen wir auch schliessen. Plötzlich sind wir doch arm, ausgepresst von jenen da unten oder da hinten oder sonst irgendwo. Wenn man nur vorgesorgt hätte. Aber wer konnte schon ahnen, dass es dermassen aufwärts gehen würde mit dem Erdölpreis? – Eigentlich jeder.

Und wir sind sauer. Die damaligen Hohepriester der Energiewende: Warum haben sie uns von all dem nichts gesagt? Warum haben sie nicht deutsch und deutlich gesagt, dass es teuer werden würde, wenn man so weiterfährt wie bisher? Immer nur haben sie von diffusen Dingen wie Umwelt oder Klima geredet; dabei ginge es doch ums Portemonnaie! Das hätten wir verstanden! Warum haben sie uns nicht gesagt, dass es sinnvoll wäre, unsere Schweizer Sonne als finanzielle Risikominderung ins energetische Portfolio aufzunehmen? Jetzt hängen wir am Tropf von Leuten, die uns sowieso nie sympathisch waren. Wer weiss, was die mit dem vielen Geld anfangen, wo wir es so bitter nötig hätten.

Millionen sind das. Täglich geben wir heute 6,5 Millionen mehr aus für Öl und dergleichen als noch vor zwei Jahren. Verrückt ist das. In einem Jahr hätten wir 2,4 Milliarden auf die Seite legen können. In 10 Jahren 24 Milliarden, plus Zinsen. Reich wären wir. Stinkreich. Könnten die Sonne hinstellen wo wir wollten, hätten denen da unten die lange Nase gezeigt. Ihr Öl hätten wir als Sovenir in der Marktgasse verkauft, mehr nicht. Die Schweiz wäre endlich wieder das gewesen, worauf wir immer so gepocht haben: stark, unabhängig, originell.

Aber jetzt ist es zu spät. Natürlich wollte damals niemand einfach so Geld ausgeben für etwas, das man nicht so kennt. Aber da wäre eben der schweizerische Berggeist gefragt gewesen: Aufbruch! Einigkeit! Innovation! Wir hätten die Ölheizungen auf Ebay vertschuttet und gleich noch ein zweites Geschäft gemacht. Mit dem Finger hätten sie auf uns gezeigt: Die spinnen, hätten sie rundherum gesagt (wie sie es sowieso immer tun), aber dann wäre der Schock gekommen für sie: Das Benzin bei zwei Euro, das Gas unbezahlbar, die Kohle aufgebraucht. Und die Amis wieder am Kriegen.

Nur in der Schweiz wäre es wohlig warm geblieben. Die Sonne gespeichert in unterirdischen Felslagern (statt dem Atommüll, den wir auch per Ebay entsorgt hätten), die Fabrikdächer leise am Strom produzieren und die Autobahnen belegt mit Warmwasseranlagen. Das alles wäre doch keine Hexerei gewesen. Verbaut ist das Land ja so schon. Was macht da noch die eine oder andere Glasscheibe? Und unsere Ingenieure hätten die Solarzelle aus Holz entwickelt, sogar Chalets hätten Strom abgeworfen!

Wie immer will heute niemand die Schuld übernehmen. Dabei haben die Recht(s)schaffenen immer gewusst, dass das Land eine starke Führung braucht. Hätten die Ökos damals sagen können, was sie meinen, wäre das alles nicht passiert. Ihr Gewäsch von Umwelt und Weltuntergang hat dem Thema schlicht die Basis entzogen, tatkräftig erkannt zu werden. Und heute sind wir die Lackierten. 6,5 Millionen am Tag, das tut wirklich weh.

Wie wenn es nichts Schlaueres zu tun gäbe, als mit dem letzten Geld noch das Klima aufzuheizen. *Paul Dominik Hasler*

Paul Dominik Hasler (44) ist Gründer und Leiter des Büros für Utopien in Burgdorf und Berlin (www.utopien.com). Er schreibt regelmässig für k+p.